Erika Timm

Matronymika

Erika Timm
unter Mitarbeit von Gustav Adolf Beckmann

Matronymika im aschkenasischen Kulturbereich

Ein Beitrag zur
Mentalitäts- und Sozialgeschichte
der europäischen Juden

Max Niemeyer Verlag
Tübingen 1999

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Timm, Erika:
Matronymika im aschkenasischen Kulturbereich : ein Beitrag zur Mentalitäts- und Sozialgeschichte der europäischen Juden / Erika Timm. Unter Mitarb. von Gustav Adolf Beckmann. – Tübingen : Niemeyer, 1999.

ISBN 3-484-10792-8

© Max Niemeyer Verlag GmbH, Tübingen 1999
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Printed in Germany.
TUSTEP-Satz: Stefanie Röll
Druck: Weihert-Druck GmbH, Darmstadt
Einband: Nädele Verlags- und Industriebuchbinderei, Nehren

Inhalt

1 Einführung: Matronymika – Beinamen oder Familiennamen nach einer Mutter, Ehefrau oder Schwiegermutter 1

2 Matronymika in der jiddischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts 4

3 Forschungslage 13

4 Die familiensoziologischen Voraussetzungen für die Entstehung von Matronymika 17

4.1 Matronymika in Bibel und Talmud, bei den Sefarden und im islamischen Kulturbereich . . . 17

4.2 Matronymika im mittelalterlichen West- und Mitteleuropa 19

4.3 Die Führungsposition der Stadt Prag 27

4.4 Ost contra West: Aufblühen der Matronymika im Osten, Verkümmerung im Westen 37

4.4.1 Im Osten 37

4.4.2 Im Westen 40

4.4.3 Zwei Gegenproben 44

5 Matronymika im Verkehr mit dem Jenseits 50

5.1 Im alten Orient 51

5.2 Im mittelalterlichen Europa 52

5.3 Bei den Chassidim in Osteuropa 53

Bibliographie 56

Register 63

1 Einführung: Matronymika – Beinamen oder Familiennamen nach einer Mutter, Ehefrau oder Schwiegermutter

In der Namenforschung nennt man 'Patronymika' bekanntlich solche Namen, die ein Individuum dadurch charakterisieren, daß sie den Namen seines Vaters angeben. Patronymika im engeren Wortsinn sind in unserem Jahrhundert z.B. noch die russischen Mittelnamen, deren Gebrauch ja erst in den letzten Jahren zurückgeht: *Pjetróvič* und *Pjetróvna* sind wirklich Sohn und Tochter eines *Pjotr.* In der internationalen Forschung wird das Wort aber meist in einem weiteren Sinne verwendet, nämlich für Familiennamen, die aus Patronymika im engeren Wortsinn entstanden sind. Solche Patronymika machen bei fast allen Völkern einen beträchtlichen Teil aller Familiennamen aus, auch bei den Aschkenasen. In der Regel gab es also in den Familien *Abramóvič, Abrámov, Abramski, Abramson, Abrahams, Abraham, Ábeles*, u.ä.[1] irgendwann einen namengebenden *Abraham, Avróm*, im täglichen Leben vielleicht auch *Ábele*, der das Schicksal hatte, daß in der Generation seiner Kinder der Vatersname zum Familiennamen immobilisiert wurde und seitdem erblich ist.

Ersetzt man nun in diesen Sachverhalten die männlichen durch weibliche Namen, so haben wir die sogenannten 'Matro-' oder 'Metronymika'.[2] Der Terminus ist zwar etwas zu eng, weil Männer manchmal auch durch den Namen der Ehefrau oder der

---

[1] Die Variantenreihe ließe sich (hier wie in vielen folgenden Fällen) beträchtlich verlängern, besonders wenn man rein lautliche oder gar orthographische Varianten hinzunähme. Wir verweisen ein für allemal auf die einschlägigen Artikel z.B. bei Beider 1993 passim, H. und E. Guggenheimer 1992 passim, auf den Index von Keßler 1935: 139ff. und auf die sonstigen in der Bibliographie genannten Referenzwerke.

[2] Um ein Mißverständnis schon im Titel unserer Arbeit zu vermeiden, haben wir uns entschlossen, die lateinisch-griechische Mischform (mit *-a-*), nicht die rein griechische Form (mit *-e-*) zu benutzen.

Schwiegermutter statt der Mutter charakterisiert wurden. Aber wenn der Name erblich wurde, war das ja schon in den nächsten Generationen uninteressant oder sogar unerkennbar. Und so subsumiert man meist alle drei Möglichkeiten unter den Begriff 'Matronymika'. In der Regel gab es also irgendwann z.B. in den Familien *Rivkind, Rivkin, Rivkes, Rives, Rivin, Ríveles, Rivlin, Rivman, Rívesman, Rivkóvič, Ríveson* u.ä.[3] eine namengebende Frau *Rivke* ('Rebekka'), im täglichen Leben vielleicht auch *Rive, Rívele.* Matronymika sind bei den meisten Völkern relativ selten, so bei den Slaven[4] und den Deutschen,[5] hingegen bei den Asch-

---

[3] Vgl. Anm. 1 – Eine sehr kleine, nur in der Ukraine (und bisher erst im 20. Jh.) nachweisbare Nebengruppe matronymischer Familiennamen hat als Grundlage nicht einen weiblichen Erstnamen (= heutigen 'Vornamen'), sondern eine movierte Form des Namens oder der Berufsbezeichnung des Ehemannes: *Ṣenderichin* 'Abkömmling (*-in*) der *Ṣenderiche* (Ṣenders Frau)', *Ṣojfertiṣ* 'Abkömmling von (*-ṣ*) der *ṣojferte* (Frau des Ṣofer)'; Priblude 1987: 33 = 1973: 167. Beider 1993: 39 nennt diese Gruppe, die im Gegensatz zu dem Gros der jiddischen Matronymika slavisch inspiriert ist (vgl. Unbegaun 1972: 22), *andromatronymics.* Wir behandeln sie im folgenden nicht weiter.

[4] Knapp, aber zutreffend Priblude 1987: 31f. = 1973: 167. Sehr ausführlich Unbegaun (1972: 21f. mit Verweisen), der sie aber bei den Slaven immer noch »a small group« nennt (überwiegend außereheliche Kinder), während er in seiner Besprechung der jiddischen Matronymika (op.cit. 342–344) von einer »unusually high proportion« spricht.

[5] Bach 1952: 231–234, 251–252, 1953: 203f.; Bahlow 1976 passim. Der Detailreichtum besonders der zehnseitigen Bahlowschen Darstellung darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß es sich hier meist um seltene Namen handelt, ausgenommen höchstens die schlesische Gruppe auf *-ler, -ner, -scher.* Exemplarisch sind Bahlows Schlußworte: »[...] was für neckische Tarngebilde der landschaftliche Formenreichtum hervorgebracht hat, wenn wir an Hebbel und Vernaleken, an Leifhart und Lauckhardt, an Köngeter und Eidenbenz, an Eitner, Grüttner, Hielscher usw. denken.« Bach (1951: 233) ist sogar überzeugt, daß eine allgemeine Tendenz dahin ging, mit der Zeit durch diese oder jene Umbildungen den Matronymika ihre Erkennbarkeit zu nehmen. Für den durchschnittlichen heutigen Deutschen sind diese Namen unanalysierbar, geschweige denn daß sie ihm als Kategorie faßbar würden. Auch Bahlow stellt soziale Prominenz der Mutter (manchmal der Ehefrau) als Hauptursache heraus, zeigt aber, daß man zumindest gelegentlich auch mit nur scheinbaren Matronymika zu rechnen hat, nämlich mit bäuerlicher Hörigkeit (*Cuoni fron Heil-*